

Wochen außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte aller Art

werden in der **Zeitung** (oben
Buchdruckerei) angenommen.
Für Wien belohnen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zn-
tr., Ballfischgasse 10; fernere
die Annoncen-Bur.: A. Oppel,
Stubenbastei 2, M. Dukes,
1. Sternengasse 13, R. Mosso,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szaf-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Groos** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sifrig** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Konrad** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 24. Hermannstadt, Montag den 30. Januar 1882. 97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. d. wurde die Wahl eines fehlenden Mitgliedes in den Schlussrechnungs- und Verbrauchs-Vorparlamenten. Das Resultat wurde am Schlusse der Sitzung bekanntgegeben. — Hierauf wurde das siebente Verzeichniß der Petitionen verlesen. Sodann begann die Special-Debatte über das Budget.

Aus Wien wird uns geschrieben: Einigermassen wiedergekehrte Beruhigung, das ist heute die Signatur sowohl der finanziellen als der politischen Situation. In den Finanzkreisen ist man beruhigter, weil von der Quelle der hier eingetretenen Deroute, von Paris, beschwichtigende Nachrichten einlangten und es hier gelungen ist, die am Sonntag eingeriffene Kopfloßigkeit zu bewältigen: in den politischen Kreisen ist man über die Vorgänge im Süden soweit beruhigt, als die militärischen Vorbereitungen ihren normalen Gang nehmen und zu erwarten steht, daß, bis sie vollendet sein werden, man an Ort und Stelle eine solche Truppenmacht beisammen haben wird, um mit entschickendem Erfolge aufzutreten zu können. Allerdings wird es auch nach Niederwerfung des Aufstandes für längere Zeit der Anwendung von größeren Nachmitteln bedürfen, um die hoffentlich bald wieder hergestellte Ordnung dauernd zu sichern. Daß der Zusammentritt der Delegationen sich vielleicht um einige Tage mit Rücksicht auf die noch immer nicht zu Ende gekommene ungarische Budgetdebatte verzögern wird, nimmt begrifflicher Weise keinen Einfluß auf den Fortgang der militärischen Vorkehrungen. Was Montenegro und Serbien anbelangt, so ist bis jetzt mit Ausnahme der mehrfach erwähnten Agitation von dieser Seite nichts vorgefallen, worüber wir uns zu beklagen hätten. Die beiden nachbarlichen Regierungen sind von dem besten Willen besetzt, ihren Pflichten als neutrale Staaten nachzukommen. Ob ihnen nicht in dieser Beziehung von Seite der Bevölkerung selbst Schwierigkeiten werden bereitet werden, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist es unklar, wenn in der Presse die Bevölkerung dieser Nachbarstaaten als feindseliger dargestellt wird, als sie in Wirklichkeit ist, und wenn, wie dies von Seite des „Pester Klop“ geschieht, besonders gegen die Serben gehetzt wird. Hierdurch werden den Gegnern, mit welchen die serbische und montenegrinische Regierung in ihrem eigenen Lande zu kämpfen haben, die Waffen in die Hände geliefert und die Position dieser uns freundlich gesinnten Regierungen erschwert. Denn nichts könnte uns augenblicklich unangenehmer sein, als wenn die der gegenwärtigen serbischen und montenegrinischen Regierung gegenüber Partei in Belgrad oder in Cetinje die Oberhand erhielte. Bisher haben wir es, was den Aufstand in der Herzegowina betrifft, mit einer rein lokalen Calamität zu thun und besteht zwischen dieser und der großen internationalen Politik kein wie immer gearteter Zusammenhang. Was aber die internationalen Vorgänge anbelangt, so muß vor Allem die Entwicklung der Dinge in Frankreich abgewartet werden, da mit derselben zweifelsohne auch weitere Gestaltungen zusammenhängen und der Ausgang, welchen die gegenwärtige innere Krise in Frankreich

nimmt, gewiß nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der ägyptischen Frage bleiben wird. Uebrigens läßt sich, so lange man nicht weiß, was mit Rücksicht auf die letzte türkische Protektion vom 13. Januar westmächtlischerseits geschehen wird, über die Entwicklung der ägyptischen Frage kein Urtheil fällen und liegt auch für die anderen Mächte kein Anlaß vor, eine andere Stellung anzunehmen, als eben bereits in ihren nach Konstantinopel gelangten Mittheilungen, daß sie die Aufrechterhaltung des status quo wünschen, ausgedrückt ist.

Die czechischen Blätter drängen zu entschiedenen nationalen Thaten in Mähren und fordern energisch, daß für die czechischen Schulen ein czechischer Landes-Schulinspector ernannt werde.

Während des Passirens österreichischer Schiffe durch den Canal von Cattaro entfalteten die Kriozsianer auf den Bergen eine serbische Fahne, enthielten sich aber jeder Feindseligkeit. Sie erklärten, nicht offeniv vorgehen zu wollen, sondern abzuwarten.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist die Nachricht der Prager „Politik“, wonach Bismarck den Wunsch geäußert hat, daß Bosnien in Ungarn und die Herzegovina in Oesterreich einverleibt werde, vollständig erfunden — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen offenbar inspirirten heftigen Artikel gegen Hänel, worin die Erregung Bismarck's wiederholt damit gerechtfertigt wird, daß Hänel's Rede den Vorwurf der Feindschaft enthalte.

Der „Secolo“ veröffentlichte am 24. d. eine Note Mancini's an den Fürsten Bismarck über die Kirchenfrage; dieselbe ist jedoch allem Anscheine nach apokryph.

Maßgebende Blätter in den russischen Districten sprechen sich über die angeordnete Senatoren-Revision in sympatischer Weise aus; unter den gegebenen Verhältnissen könne die deutliche Bevölkerung eine Klarstellung der Situation nur mit lebhafter Freude begrüßen. Der finnländische Landtag wurde am 24. d. M. eröffnet. Der General-Gouverneur Graf Heyden li. verlas die Thronrede, worin eine Vorlage in Betreff der Ertheilung einer legislativen Initiative an die Landstände angekündigt wird, welche eine solche bisher nicht hatten.

Bei der polizeilichen Vernehmung des Metropolitan Michail leugnete derselbe, am Neujahrstage die durch Zeugenaussage constatirten, gegen den Fürsten und die Regierung gerichteten Aeußerungen gemacht zu haben. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Rede des Abgeordneten Moriz Jolai in der Unterhausung vom 20. Januar.

Gerechtes Haus! (Hört, hört!) Ein Staatshaushalt mit stets sich erneuerndem Deficit ist wahrlich keine tröstliche Erscheinung. Ein solches Budget begrifflich und annehmbar zu machen, ist eine schwere, daselbe anzugreifen, eine sehr dankbare Aufgabe.

Meiner Ueberzeugung folgend, wähle ich die minder dankbare Aufgabe. Ich gebe dabei ganz offen zu, daß jene Herren Abgeordneten von der Opposition, welche diesen Deficit-Zustand einer strengen Kritik unterzogen haben, nur ihre Patriotens- und Abgeordnetenpflicht thaten. Ich kann auf ihre vielfachen Belorgnisse nur mit jenem Jndorjat antworten, welches einst die königliche Tafel auf ein Urtheil des Schlichter-Vizegouverneurs aussprach: „excepta voce „obadta“ ratificatur.“ (Wird mit Ausnahme des Wortes „obadta“ ratificirt.) (Lebhafte, anhaltende Heiterkeit.) Die Belorgnisse sind in der That berechtigt. Allein, sowohl hinsichtlich des Ursprunges als hinsichtlich der Modalitäten zur Sanirung dieses Deficit-Zustandes bin ich durchaus anderer Ansicht als die geehrten Redner der Opposition.

Mein sehr geehrter Freund und Abgeordneten-College schreibt diesen Zustand unseren Großmächtsgeleuten zu, und er meint, daß wenn wir unseren Großmächts-Aspirationen entsagen wollten, unser Staatshaushalt geregelt werden könnte.

Meine Herren! Niemand hegt hier Großmächtsgeleute, aber wir wollen ein lebens- und wehrfähiges Land aufrecht erhalten. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Mit Bosnien?) Den Unterschied zwischen Großmächtsgeleuten und der Erhaltung der Existenz werden berufener Redner als ich bin, wird insbesondere der Herr Referent mit ziffermäßigen Daten darlegen.

Daß das Kriegswesen eines der Mittel zur Erhaltung dieses Staates ist, will ich anerkennen. Hat doch schon Cromwell gesagt: „Seien wir ruhigen Gewissens, aber halten wir unser Pulver trocken.“ Das Kriegsbudget beträgt ungefähr 104 Millionen. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Das ist eine horrende Ziffer ich gebe es zu; und die Herren Abgeordneten dort drüben mögen mir glauben, daß wir, die der Reichstag in die Delegation entsendet hat, das Vaterland ebenso lieben, das Volkswohl ebenso am Herzen tragen, wie Sie (Rufe auf der äußersten Linken: Wir leben es ja!), daß unser Vermögen, welches zu den öffentlichen Lasten gleich jenem der übrigen Bürger zu contribuirem hat ebenso theuer ist, wie irgend Jemandem in diesem Hause. Glauben Sie mir, daß wir Alle mit dem festen Vorsatze zur Delegation nach Wien reifen, von den verlangten großen Summen nicht so viel als wir getriehen haben, sondern bedeutende Beträge zu streichen. Und warum haben wir es nicht gethan? Sie werden sagen: weil Guizot zur Stelle war und die Delegirten in den umherliegenden Schänken des Landes wählen ließ, und zwar nicht nur die ungarischen, sondern auch die österreichischen Delegirten. Nun, es war keinerlei Guizot dort, um unsere Magen mit glänzenden Tractamenten zu beladen; dagegen wurden unserer Seele schwerwiegende Daten aufgebürdet. Es waren ja mehrere oppositionelle Delegirte anwesend, die nicht nur den festen Vorsatz hatten, das Kriegsbudget zu reduciren, sondern auch das Kriegsbudget durch und durch kannten. Wie hoch belief sich der Ersparungs-Vorschlag, den sie aufweisen können? Auf ungefähr eine Million. Von diesem Bergst auf die Großmächts-Stellung um eine Million Gulden entfallen auf uns 300.000 Gulden. Daß mit dieser Summe unser Deficit nicht gerätigt werden kann, wird mein g. Freund Paul Somfich mir wohl zugeben. Schließlich blieb nicht Anderes übrig, als der Drehturm in Pola. (Hört!) Da wird jeder Ungar fragen: Was kümmert mich der Drehturm in Pola, wann man mich zuhause wegen der Steuer exquirirt? (Rufe auf der äußersten Linken: So ist es auch!) Ich getebe — auch ich war der Ansicht: wenn ich bisher ohne den Drehturm von Pola leben konnte, so werde ich auch künftig ohne ihn leben können. (Lebhafte Heiterkeit.)

Allein, als man mir die ad anussim berechneten Befestigungspläne vorleste, mußte ich einsehen, daß der Hafen von Pola, welcher der einzige Schutz Dalmatiens und unserer gesammten Kriegsstotte ist, wo sich unsere Arsenale und Magazine befinden und der bisher durch langgestreckte Vorgebirge und Halbinseln geschützt war, nunmehr, bei den neu erkundeten mächtigen Geschossen, in die Lage gekommen ist, daß vom Meere aus über die Felsen hinweg unsere ganze Flotte zusammenschossen werden kann; und zur Abwehr dessen kann man nichts Anderes, nichts weniger thun, als jene Befestigungs-Angeheuer anzunehmen, die in neuester Zeit erfunden wurden, welche England zum Schutze seiner Schären anwendet. Ohne diese ist Pola verloren, ohne Pola Dalmatien. Wir aber bedürfen der dalmatinischen Küste wie eines Bissen Brodes; denn ohne diese haben wir kein Fiume; wenn Fiume und Triest verloren sind, dann ist die ganze Monarchie und somit auch Ungarn vermauert, abgeschlossen von der Welt. (Brifall rechts.) Also: keine Großmächts-Aspiration, kein kriegerischer Chauvinismus, sondern der Erhaltungstrieb befiehlt uns die Fortsetzung der Rüstungen.

Ich will nun dem geehrten Hause eine andere Sache vorbringen, wozu ich mich nur nach langen Bedenken entschlossen habe. (Hört!) Wenn ein bedeutenderer Mensch als ich bin, in einem größeren Hause als diese Hütte in der Sandorgasse die Sache ausspräche, so könnte vielleicht ein großes Malheur daraus entstehen; mein Wort jedoch wird vom Winde nicht weit getragen. Aus den authentischen Daten mußten wir

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfus.
(6. Fortsetzung.)
III.

Das herzogliche Schloß in S** ist ein berühmter Prachtbau. — Karl III., ein Vorfahr des regierenden Herzogs Karl VII., ein Zeitgenosse Ludwigs XIV., hat es gebaut. — Karl III. war ein reicher Fürst, sein Vater Karl II. hatte ihm eine gefüllte Schatzkammer und ein wohlhabendes Land hinterlassen, als aber Karl III. starb, waren die Cassen leer und das verarmte, schwer bedrückte Volk seufzte unter der Last unerhörlicher Steuern. — der Schloßbau in S** hatte die Schätze des Herzogs und den Reichthum des Landes verschlungen. — Millionen waren vergraben in den ungeheuren Steinhaufen, in den weiten prächtigen Gartenanlagen mit den künstlichen Bergen, Felsen und Seen, mit großartiger Wasserkunst, zu deren Betrieb ein Füllchen meilenweit herbei geleitet worden war. Allein die künstliche Ausschmückung des Schloßes und des Schloßgartens hatte ungeheure Summen gekostet. Die Marmorstatuen im Garten waren Werke der berühmtesten Bildhauer jener Zeit, und zu den Deckmalereien in den Sälen hatte Herzog Karl III. aus Paris die Künstler nach S** kommen lassen und sie jahrelang in seiner Residenz mit fürstlicher Freigebigkeit unterhalten.

Das herzogliche Schloß in S** war der Stolz Karl's III., noch auf dem Sterbebett sprach er seine Freude darüber aus, daß es ihm gelungen war, sein prächtiges, großartiges Werk zu vollenden; — zufrieden mit sich selbst ist er darin, nachdem er die Segnungen der Straße empfangen, denn er war ein frommer Fürst, gottselig entschlossen, — von den Thronen, die sein Prachtbau den verarmten Bürgern und Bauern des Herzogthums S** gekostet, von den Geuzern und

Flüchen, die er den Unglücklichen abgepreßt hatte, wußte ja der durch die strengste Hofetikette hermetisch von dem gemeinen Volke abgeschlossene Fürst nichts.

Die Nachfolger Karl's III. hatten das Werk ihres prächteliebenden Vorfahren in gutem Stand gehalten, wenn sie es auch nicht in seinem Sinn und Geiste weiter ausgebaut hatten, erst Karl VII. war wieder bestrebt gewesen, die etwa noch vorhandenen Lücken in der künstlerischen Ausschmückung des Schloßes auszufüllen und im Geiste Karl's III. dessen herrlichen Bau zu vervollkommen. Er hatte zu diesem Zwecke große, seine Civilliste und seine Privateinkünfte weit übersteigende Summen gebraucht und war hiedurch in häßliche Conflicte mit den Ständen des Herzogthums gekommen, in denen das bürgerlich liberale Element einen bedenklichen Einfluß gewonnen hatte. Das Widerstreben der bürgerlich liberalen Partei, die herzogliche Verschwendung gutzuheißen und zu den für den Schloßbau im vorigen Jahrhundert vergebundenen Millionen nun auf Kosten des verarmten Landes neue zu verschleudern, kränkte den Herzog so tief, daß er sich ganz der im Herzogthum S** sehr zahlreichen Junkerpartei hingab, zu ihren Gunsten die beschworene Verfassung vernichtete, daß er den Ständen ihre wesentlichsten Rechte nahm und daß er, kaum noch den Schein einer constitutionellen Regierung beibehaltend, in Wahrheit ein absolutes Regiment herstellte. — Einen notwendigen Staatsstreik nannte er selbst den Bruch seines Eides, als ein segnenbringender wurde derselbe von der Junkerpartei glorificirt. Diese sorgte dafür, daß aus Stadt und Land von Bürgern und Bauern Dankadressen an den gnädigen Herzog, der das Vaterland aus der Revolution errettet habe, gesendet wurden, und daß die Führer der liberalen Partei durch Anklagen und Verurtheilungen zu Gefängnisstrafen unthätig gemacht oder zur Auswanderung nach Amerika gezwungen wurden. — Die energische Durchführung des Staatsstreikes brachte es glücklich dahin, daß in dem neuen Landtag — Dank dem vortrefflichen Wahlgesetz — kaum noch ein schüchternes Wort liberaler Opposition sich hören ließ, daß es im Herzogthum S** kaum noch eine Zeitung wagte, irgend ein miß-

billigendes Wort über die Regierung des allergnädigsten Landesherrn zu drucken, — daß die Beamten, sogar die Richter, sich dazu hergaben, die gefügigsten Werkzeuge herzoglicher, selbst junkerlicher Willkür zu werden; es herrschte im Herzogthum S** die tiefste Knecht, die geduldige Unterwürfigkeit unter die Regierung, aber das Scheinbar so ruhige, unterwürfige Volk fühlte einen unerbittlichen Haß gegen seine Unterdrücker im Herzen. — Was die Zeitungen nicht zu drucken wagten, das sprach der Volksmund mutzig aus. In jedem Bürger- und Bauernhause wurde rückhaltlos über die Willkür des Herzogs und der ihm zur Seite stehenden Junker gesprochen, — höher als gerade im Herzogthum S** ließ sich nirgends in Deutschland die Volkstimme hören und hiergegen fanden selbst die brutalsten Werkzeuge des Absolutismus kein Mittel. — Der Versuch, durch zahlreiche Verhaftungen und Bestrafungen Schrecken zu erregen, schiterte gänzlich, — er machte die Aeußerungen allgemeiner Unzufriedenheit nur noch schärfer und bitterer; man mußte die Leute endlich sprechen lassen, denn das ganze Volk konnte man doch nicht anklagen und ins Gefängniß werfen.

Vor seinem Staatsstreik war der Herzog beim Volke nicht gerade unbeliebt gewesen, nach dem Staatsstreik wurde er glühend gehaßt. Man machte ihm außer vielen anderen Vorwürfen vorzüglich den, daß er sich Jahre lang in unwürdiger Weise verstellt habe, um endlich zu seinem Ziele, zur Vernichtung der bürgerlichen Freiheit und der Wiederherstellung eines absoluten Regiments zu kommen, — mit diesem Vorwurf aber that man dem Herzog unrecht, denn ein schneidender Heuchler war er nie gewesen.

Karl VII. war als ein Jüngling von 17 Jahren in jener Zeit der ganz Europa überfluthenden revolutionären Bewegung zur Regierung gekommen, kurz nachdem auch das Herzogthum S** seine Miniaturrevolution gehabt hatte. Zu jung, um ein Verhältniß für die große politische Entwicklung seiner Zeit zu haben, zu gnußfüchtig, um sich ernstlich in die Staatsgeschäfte zu vertiefen, ließ er zuerst die ihm aufgebundenen Minister gewähren, obgleich er sie ihrer Bebanterle wegen verabscheute. Er wollte das Leben genießen bei fröhlichen Festen

die Ueberzeugung schöpfen, daß alle europäischen Mächte so riesige Rüstungen zu Offensiv- und Defensiv-Kriegen vornehmen, daß die bisherige Form der Kriegsführung gänzlich umgestaltet wird. Diese Rüstungen sind in allen Ländern auf mehrere Jahre vertheilt. Unser Turnus ist der längste, daher der billigste. Wenn unser Kriegsminister für irgend eine Specialität im Herwehen eine Million verlangt, dann verlangt sein italienischer Colleague zwei Millionen und die italienische Kammer bewilligt ihm drei. Binnen zwei, längstens drei Jahren werden die Turnusse der fremden Mächte beendet und die Rüstungen überall vollständig sein. Dann kann's losgehen. Der Staat, der dann ungerührt angetroffen wird, der wird den übrigen als Compensations-Object dienen. Daß nicht wir dieser Staat sein wollen — das ist kein Großmachts-Gelüste, sondern der Selbsterhaltungstrieb. (So ist's! rechts.)

Meine geehrten Collegen werden mir sagen: Wozu schreift du uns mit einer solchen Zukunft? Es besteht ja die beste Eintracht unter den Fürsten; die antea cordiale ist eine vollständige; auch die Regierungen sind von den friedlichen Gesinnungen erfüllt. Wohl wahr: die Fürsten wollen den Krieg nicht, auch die gegenwärtigen Regierungen wollen ihn nicht. (Aufe auf der äußersten Linken: Wer denn will ihn? Das Volk etwa?) Ja wohl, die Völker wollen ihn. Die italienischen Frequentisten, die französischen Chauvinisten, die russischen und nicht-russischen Panfadenisten, die Daco-Rumänen sind wohl nicht die Organe der gegenwärtigen Regierungen, aber sie stehen hinter ihrem Rücken, schieben sie vorwärts, und wenn sie nicht vorwärts wollen, dann stürzen sie sie und setzen ihre eigenen Leute an ihre Stelle, die sie führen werden. In allen Staaten Europas gibt es eine kleine Gruppe verwandter Stämme, welche die Anderen aus der entsetzlichen fremden Tyrannei befreien wollen, natürlich sammt dem Boden, den sie bewohnen. (Lebhafter Beifall rechts.) Diese Neigung ist's, welche den Völkern gegen einander die Waffen in die Hand drückt, wie es einst, zur Zeit der Religionskriege, wegen der himmlischen Heimat geschah. Die Völker merken gar nicht, daß sie selbst den fürchterlichen Götzen „Nationalitätenhaß“ errichten, auf dessen Altar sie das fruchtlose Opfer anzünden, welches „Kriegsausgaben“ heißt. Eine Nation zwingt die andere, zu rüsten, die Kriegsausgaben zu vermehren, und indem sie ihre eigene Nation zu verberrlichen wähnt, zieht sie nur die Steuerhahne an sich selbst fester an.

Man sagt, die Abrüstung müßte endlich doch begonnen werden und da sie nicht in infinitum währen könne, mögen wir sie beginnen. Vielleicht wird Ungarn einmal ein Parlament haben, welches Aehnliches decretirt. Wenn wir aber dies wollen, fangen wir beim Anfang an; denn die Abrüstung beginnt nicht damit, daß wir Gewehr und Säbel niederlegen, sondern die Gefühle aufgeben, welche Gewehr und Säbel in Bewegung setzen. Machen wir dem Kampf der verschiedene Sprachen sprechenden Bürger, ihrem Haß gegen einander ein Ende!

Ist dies heute geschähen? Ich spreche nicht davon, was auf der Gasse geschieht, nicht davon, was in den Zeitungen geschrieben wird, ich spreche nur davon, was im Parlamente geschieht. (Hört! Hört!) Für dieselben Verfügungen der Regierung, welche bald von den Abgeordneten serbischer Jung, bald von den Abgeordneten des Sachsenbodens als fürchterlich tyrannisch angegriffen werden und von denen ganz Deutschland wiederhallt, für dieselben greift der Abgeordnete von Szilacs die ungarische Regierung an, daß sie zu lau mit den Nationalitäten umgehe, zu leicht die Idee des ungarischen Staates, die Ausbreitung der ungarischen Nationalität nehme. An dem einen Orte best man die Kroaten, an dem anderen die Rumänen, an dem dritten die Slaven, an dem vierten die Sachsen, an dem fünften die Serben gegen die ungarische Nation, und zur selben Stunde heizen die Propheten der ungarischen Nation den Kessel im Herzen der ungarischen Nation gegen dieselben Nationalitäten und von allen Seiten geht man gegen die zwischen ihnen stehende ungarische Regierung los, die nicht gestattet, daß sie auf einander stürzen und einander in den Eingeweiden wühlen. (Lebhafter Beifall rechts.) (Schluß folgt.)

Dispositions-Fond und Nationalitäten-Debatte.

Zu der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. d. wurde über das Erforderniß des Ministerpräsidiums verhandelt. Der Titel „Dispositions-Fond“ gab Veranlassung zu einer förmlichen Nationalitäten-Debatte, die wir hiermit wiedergeben:

Otto Hermann seit langer Zeit besteht in Deutschland eine Agitation, die in der Presse, in Broschüren, in der Gesellschaft betrieben wird. Jüngst hat in Berlin ein „Schulverein“ sich gebildet, mit der ausgeprochenen Tendenz, in Deutschland eine Abwehr der Verfolgungen, welchen die Deutschen in Ungarn ausgesetzt sind, zu organisiren. Man hätte nicht glauben sollen, daß in Deutschland eine solche Unkenntniß der ungarischen Verhältnisse herrsche, wie sie sich in dem Aufruf des genannten Vereins kundgibt. Das Schwergewicht liegt aber nicht in dem Text dieses Aufrufes, sondern darin, daß es der Agitation gelungen, Männer von großem, wissenschaftlichem Rufe, zu bewegen, daß sie diesen Aufruf mit unterfertigen.

Die Bewegung ist direct gegen die ungarische Nation gerichtet und wir, die wir in dieser Hinsicht auf dem Boden der Billigkeit, der Gerechtigkeit und des Gesetzes stehen, müssen gegen diese Agitation etwas thun. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Denn wenn es einer von langer Hand vorbereiteten Agitation gelingt, die große deutsche

und lustigen Jagden; er hatte einen regen Sinn für das Schöne, aber gar keine Neigung zu trockenen Geschäften, bei dem Adel des Herzogthums fand er ein Verständniß für seine Neigungen, ein bereitwilliges Entgegenkommen, — bei den liberalen Ministern ein pedantisches Widerstreben — was war natürlicher, als daß er sich dem Adel angeschlossen? Er that es, ohne sich aber den Bürgern zu entfremden.

Die früher am Hofe von M** herrschende, den Fürsten vom Volke abschließende Etiquette war dem jungen Herzog viel zu un bequem, als daß er sie wieder eingeführt hätte. Es machte ihm Vergnügen, formlos auch den nicht Hoffähigen Audienzen zu erteilen, selbst die Bürger von S** in ihren Häusern zu besuchen, — er haßte die lästigen, unbequemen Titulaturen, das ganze drückende Formenwesen; wenn er mit den Leuten sprach, zeigte er ein leichtes, bequemes sich Gebenlassen, welches dem jugendlich anmuthigen Manne sehr gut stand und ihm den Anschein leutseliger Liberalität gab. Er verachtete das liberale Bürgergefinde so sehr, wie irgend einer seiner Vorfahren, aber es wäre ihm unbecom gewesen, diese Verachtung zur Schau zu tragen, er sah lieber freundliche, als unterthänige Gesichter um sich, er bewegte sich lieber in freier Formlosigkeit, als in einem durch die Hof-etiquette streng abgegrenzten Kreis. Deshalb erschien er liberal, ohne es je zu sein.

Dem guten Volke von M** genügte der Schein, es liebte seinen jungen Fürsten, es verzieh ihm gern manche Jugendtölpel. Auch als mit dem Eintreten der allgemeinen Reactionsperiode die liberalen Minister entlassen wurden, fand man dies erklärlich, denn der junge Herzog mußte wohl der herrschenden Strömung wider Willen nachgeben, eine liberale Regierung wäre von dem mächtigen Nachbarn Staat im Herzogthum M** sicherlich nicht geduldet worden; daß Karl VII. unverändert derselbe war, bewies ja die formlose, leutselige Art, in der er nach wie vor mit den Bürgern verkehrte. Es gab in Deutschland keinen Hof, der so frei von aller Etiquette war, wie der in S**.

(Fortsetzung folgt.)

Presse für sich zu gewinnen und in Millionen Blättern tagtäglich der deutschen Nation zu erzählen, daß die Deutschen in Ungarn verfolgt werden wie die Juden in Kiew, — da müssen wir handeln. Ich erwarte von dem Minister-Präsidenten, daß er seinen so oft verfluchten Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten dazu benütze werde, dieses Uebel anzuwenden. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Es gibt wohl einige pflichtbewußte Schriftsteller in Ungarn, die ihre Stimmen erheben haben, allein wie wollen wir Ungarn mit einigen Broschüren, die in 500—600 Exemplaren erscheinen, den in Millionen Exemplaren erscheinenden deutschen Blättern gegenüber das Ausland auflären?

Es sei mir gestattet, geehrtes Haus, diese Bewegung nicht nur zu constatiren, sondern auch die Mittel und Quellen derselben darzulegen, so wie dieselben aufzufinden sind, nicht nur in Ungarn, sondern im Schöße der ungarischen Gesetzgebung selbst. Wir haben es zur Zeit des deutsch-französischen Krieges erlebt, daß zahlreiche siebenbürgische Sachsen auf ihre ungarische Staatsbürgerschaft abdicirten, sich als Mitglieder des großen deutschen Volkes betrachteten, an dem Siegesfeste in Berlin theilnahmen. Und dort sagten sie zur deutschen Mutternation: du haßt Frankreich zu Boden geworfen; wir erwarten jetzt, daß du uns aus der Tyrannei Ungarns erlösest. Und es geschah damals, daß ein Mann, der heute Mitglied der ungarischen Gesetzgebung ist, in Ungarn und im Auslande in den Blättern verkündigte, daß er seine Honors-Uniform unvereinbar finde mit seinem Deutschtum und sie deshalb ablege.

Adolf J a y! Wer war das?
Otto Hermann: Guido von Ba u s n e r n war's! (Bewegung lärm.) (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 27. Januar. Es bestätigt sich, daß der Vertreter Oesterreich-Ungarns in Montenegro mit dem Fürsten Nikita nach Antivari überfiedelt ist. Von einer Ueberfiedlung des diplomatischen Corps von Cetinje nach Antivari kann nicht gut die Rede sein, da außer Herrn v. Thömmel nur noch ein Vertreter, der Englands, in Cetinje weilte. Der russische Vertreter für Montenegro hat bekanntlich seinen ständigen Aufenthalt in Ragusa.

Triest, 27. Januar. Die Verhandlung gegen Peter Matanovic, welcher zunächst der verbotenen Rückkehr beschuldigt wird, findet in einigen Tagen vor dem Bezirksgerichte statt. Bevor Matanovic nach Triest kam, weilte er im Markte Senojetsch in Innercrain. Man hegt Verdacht, daß er mit den Slovenen wegen Waffenlieferungen verhandelte.

Ragusa, 27. Januar. Am 19. Januar wurden Insurgenten bei Verbanj in der Herzegovina von den österreichisch-ungarischen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Zehn Insurgenten wurden getödtet; von den Truppen fiel Niemand.

Zara, 27. Januar. Am 20. und 21. d. wurden drei Gendarmerie-Posten in Stolacer, Bileker und Nevefinjer Bezirk von Insurgenten überfallen; die Gendarmen mußten sich zurückziehen. Von Metkovic nach Mostar werden nur ärarische Güter befördert. Fuhrleute, welche mit Privatwaaren bis Domanovics kamen, mußten nach Metkovic zurückkehren. Tripo Bukalovic, „Vojvode“ von Zuboci, hat bei Castelnovo an der herzegovinischen Grenze eine Insurgenten-Bande gebildet. Er verschafft den Insurgenten Gewehr, gibt ihnen Kost und Sold; trotzdem ist der Zulauf zu seiner Bande ein geringer, da die Bevölkerung den Versprechungen der Insurgenten nicht recht traut und die Meinung allgemein verbreitet ist, daß die Truppen den Aufstand bald unterdrücken werden.

Ausland.

Berlin, 27. Januar. Der „National-Zeitung“ gegenüber, welche in den Schlussworten der gestrigen Rede Buttamer's eine Hindeutung auf etwa bevorstehende internationale Verwicklungen gefunden, sagt die „Nord. Allg. Ztg.“: „Wie aus den letzten Worten der Rede hervorgeht, sei die Absicht des Redners ausschließlich dahin gegangen, auf die aus den internationalen Umsturzbewegungen für die Ruhe und Sicherheit Europas heranziehenden Gefahren aufmerksam zu machen.“

Rom, 27. Januar. Der König sagte bei Sanctionirung des neuen Wahlgesetzes, daß dies ein bedeutungsvoller Schritt sei; doch freue er sich, dem Wunsche des Landes entsprechen zu können und hoffe er, daß die Reformen zu den erwünschten Resultaten führen werde. Auf sämtlichen Präfecturen des Reiches wurden in Folge höherer Weisung die Arbeiten betreffs Zusammenstellung der neuen Wahllisten in Angriff genommen.

London, 27. Januar. Der vorgestrigte Ministerrath faßte bezüglich Egyptens keinen definitiven Beschluß, da über die eventuelle Abfassung einer gemeinsamen Note Meinungsverschiedenheit herrschte. Besonders Granville bekräftigte die größte Vorsicht angeht die Haltung der continentalen Mächte, während Gladstone für ein actives Einschreiten, gemeinam mit Frankreich ohne Rücksicht auf andere Mächte, für den Fall der Störung des Status quo eintrat. Dagegen beschloß der Ministerrath, die verschafften irischen Abgeordneten nicht zu entlassen. — Gladstone erklärte, er glaube, jede Einmischung der Regierung zu Gunsten der russischen Juden könnte nur schaden. — Baron Worms

wird sofort nach Eröffnung des Parlaments eine Resolution auf Intervention beantragen.

Petersburg, 27. Januar. Ein Telegramm des „Golos“ aus Tiflis, 25. d., meldet: Entgegen der Behauptung englischer Blätter, die Besatzung Aschabad betrage 8000 Mann, berichtet General Kobrberg, daß die Garnison bedeutend geringer, denn im Frühjahr des Vorjahres, daß Eroberung der Stadt, sei. Die englische Nachricht über das Vordringen der russischen Truppen gegen Merw wird als grundlos gemeldet. In der Nähe von Aschabad wurde ein unbedeutender Posten errichtet, von welchem aus die Voruntersuchungen für die zwischen Kifil-Armat, Aschabad und den schorodansischen Provinzen zu bauende Kronstraße ausgeführt werden. General Kobrberg reiste heute nach Petersburg ab.

Skutari, 27. Januar. Nach einer officiellen Verlautbarung haben sich einige Gebirgsdörfer des Districtes Zpel, die bisher noch Widerstand geleistet haben, nunmehr vollständig unterworfen. Die albanesischen Führer dieser Bewegung flüchteten nach Montenegro. Zwei berüchtigte Banditenführer wurden im District Kovi-Bazar von den Truppen ertappt und niedergemacht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar. (Der vorgestrigte Gewerbevereinsball) war immens besudt; der städtische Redoutensaal war zum Erbrücken voll. Unter sothanen Umständen hatten die Tangenden allerdings mit mancher Schwierigkeit zu kämpfen, doch selbst das Hinderniß der Ueberfülle, durch das ein reicheres Tempo in den Kundtänzen schwer möglich war, vermochte auf die animirte Stimmung nur wenig schwächende Wirkung zu üben.

(Concert-Soirée.) Heute Abend 8 Uhr spielt in der großen Bierhalle die erste Wiener Concert-Kapelle der Frau Anna Frankl; das Concert ist mit Gesangsvorträgen der eben genannten Dame in deutscher, italienischer und romanischer Sprache verbunden.

(Zither-Concert.) Wie wir vernehmen, gedenken die Zither-Künstler Brüder Szab hier noch zwei Concerte auf ihren neuen eben von der Firma A. Kienzl aus Wien hier angekommenen Concert-Zithern zu veranstalten.

Alles ist mitten drinn im Fasching, selbst die neue Uhr am evangelischen Kirchturm treibt ihren Mummenschanz, denn sie macht Sprünge, um die sie jeder Harlequin und langbeinige Pierrot beneiden könnte; den Unterricht in der Kunst, pudelnährische Capriolen zu machen, erhält sie von keinem politischen Thurnwächter, sondern von einem Naturalisten, von einem veritablen Taufendfüßler, der sich sogar als Kampanzanzünder trefflich bewährt haben soll. Der berühmte Bernburger Thomas-Uhr-Fertiger mag wohl schwerlich davon geträumt haben, daß die Regulirung seines am hiesigen evangelischen Kirchturm eingebrachten Uhrwerkes in der Weise, wie es jetzt der Fall ist, wird bewirkt werden.

(Siebenbürgischer Karpathenverein.) Der von der Mühlbacher Section dieses Vereines am 14. d. M. in dem von Herrn Techniker Emil Binder mit Tannenreisig in edlem Style decorirten Saale des Hotels zum goldenen Löwen veranstaltete Ball war, trotz des Abganges der sich einer hervorragenden Beliebtheit erfreuenden Musikkapelle des 50. Inf.-Regts. Großherzog von Baden aus Karlsburg, von der Elite des Publicums beider Nationalitäten sehr besucht, jedoch, wie jeder andere Ball, der nicht für alle Schichten des hiesigen Mittel- und Bürgerstandes mit einem localen Interesse verbunden ist, eine schöne Unterhaltung, die ein Mehrerträgniß kaum einzubringen vermag, wiewohl die Theilnahme selbst jener Mitglieder, die den Ball nicht besuchen konnten, ein hervorragendes war.

Der Sectionsausfluß sieht sich daher veranlaßt, die am Ball- abende und später eingelaufenen Mehrzahlungen und zwar von:

- Herrn Hochwohlgeborenen Herrn Generalmajor Anton Rindermann in Karlsburg 5 fl., Herrn Centralfortwärtler Carl Leonhard 5 fl., Sr. Hochwürden Herrn Stadtpfarrer C. Maulsch 2 fl., Herrn Major in Pension Franz Saitler 1 fl., Herrn Forstmeister A. Jitter 1 fl., Herrn Oberförster F. v. Böhmich 1 fl., Herrn Oberförster M. Rappenberg 1 fl., Herrn A. Heiß ev. Pfarrer in Petersdorf 1 fl., Herrn A. Kaufmann sen. 1 fl., Herrn Ludwig Binder 50 Kr., Herrn Oberförster Carl Arz 1 fl., Herrn Förster Franz Tschernitzky in Kubitz, Iguz Paulas*, hiemit öffentlich zu quittiren und seinen besten Dank auszusprechen.

(Zum romanisch-griechischen Kirchenstreit in Kronstadt) schreibt die „Kronstädter Zeitung“ am 28. d.: „Unglaublich war es uns, als wir neulich hörten, die versiegelten Caffen der griechischen Kirche würden den Eigentümern nächstens doch weggenommen werden. Das Unglaubliche ist denn am letzten Donnerstag auch zur Ausführung gekommen. Unter Polizeibewachung wurden die Caffen, in denen sich einem Gerüchte zu Folge an dreimalhunderttausend Gulden theils Werthpapiere, theils Baargeld befinden sollen, in das Comitats-haus überführt. Man ist neugierig auf die Schritte, welche die Griechen gegen diesen Gewaltact unternehmen werden.“

* Bei den Namen der letztgenannten zwei Herren ist der Betrag in der uns zugegangenen Correspondenz nicht angegeben. D. Red.)

Eine Heirat auf Distanz

Von P. Audebrant.

Es gab in Frankreich niemals so viele excentrische Menschen und Tollköpfe, als gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Die Memoiren der Zeit wimmeln von pizanten Anekdoten über diese eigenthümlichen Geister, welche thatsächlich die letzten Typen jener alten Pariser Race der Fronde waren. Es waren Poeten, mit Rosenwasser parfümirt, kleine Abbés, Schachspieler oder Künstler, welche stolz darauf waren, ein verdrehtes Gehirn zu haben. Man konnte verstockt sein, zu glauben, daß sie eigens auf die Welt gekommen seien, um als Leichengolge für die alte Gesellschaft zu dienen. Sie waren sehr zahlreich im Beginn der Herrschaft Ludwigs XVI. Nach Einnahme der Bastille verschwanden sie gänzlich.

Wir wollen einige Episoden aus dem Leben eines aus diesen bizarren Typen erzählen.

Im Jahre 1777 lebte zu Paris, Rue Monsieur le Prince, ein alter Junggeselle, der aber noch genug conferirt war, um sich das Ansehen eines „petit maître“ zu geben. Er nannte sich ganz kurz Bodin' was gerade kein Zeichen eines feinen Geschmades war. Sohn eines ehelichen Bijoutiers vom Quai des Orfèvres, hatte er dieses Geschäft selbst betrieben und sich darin sehr geschickt gezeigt. Das Gedächtniß desselben setzte ihn in den Stand, sich frühzeitig zurückzuziehen. Herr Bodin bekannte sich zu einer Rente von 15.000 Fund Sterling, eine für einen damaligen Bürger enorme Summe. Ein solches Vermögen erlaubte ihm, sich alle Bequemlichkeiten zu gönnen und ganz nach seinem Geschmack zu leben. Vor Allem liebte der gewesene Juwelier die Toilette; „fie ist der Altar der Göttheit“, hat schon Rousseau gesagt, „und die Thoren obern auf demselben ohne Unterlaß“. Herr Bodin war nicht gerade ein Thor, aber schöne Wäsche gefiel ihm; er fand, daß ihm ein Spitzen-jabot, zarte Farben, ein Anhauch von Fuder und eine silbergefärbte Weste vortreflich zu Gesichte standen, und verfehlte nicht, diesen Details seines Anzuges eine große Sorgfalt zu widmen. Was ihn aber am meisten

charakterisirte, war eine hübsche, sehr schön emailirte Goldboje, die er stets in der Hand zu tragen pflegte und welche ihm auch den Beinamen des „Mannes mit der goldenen Boje“ verschaffte.

An einem Winterabend, als er sich langweilte, nahm er eine Kutsche und fuhr nach Versailles, um einem alten Freunde, welcher Zintendant des Grafen Artois war, einen Besuch abzustatten. Dieser war ein Freund seiner Familie gewesen und hatte einen Theil seiner Zuneigung vom Vater auf den Sohn übertragen.

„Mein liebes Kind“, sagte der alte Verwalter, als sie mitammen einen Rundweg im Park machten, „es ist nicht schwer, die Ursache Ihrer Langeweile zu entdecken. Das kommt daher, daß Sie allein dastehen. Diese Vereinzelung ist aber in ihrem Alter etwas fürchterliches. Vas soli!“

Wesh dem Lebigen! sagte schon die Bibel. Nehmen Sie sich eine Frau, heiraten Sie; das Leben wird Ihnen dann ganz anders vorkommen. Ein Weib wird Ihr Hauswesen führen und Ihnen einen rofigen Horizont eröffnen. Sie werden Leute empfangen, ins Theater gehen, Tête-à-tête speisen, Sie werden sich nicht mehr den Kopf zerbrechen, wie Sie Caffé im de Régence, im Wirthshause oder auf jenen faden Pariser Promenaden die Zeit todtschlagen sollen, wo Sie täglich fünf Stunden damit zubringen, die Leute anzusehen und sich wieder von ihnen ansehen zu lassen.

Herr Bodin warf den Kopf auf, als Zeichen des Widerspruch oder Zweifels.

„Aber was hält Sie auf?“ fuhr der Zintendant fort. „Sind Sie nicht jung und können sehr wohl auftreten? Zudem weiß Jeder-mann, daß Sie Vermögen haben und das verdirbt nie Etwas. Heiraten Sie.“

„Ah! ich gebe zu“, erwiderte nachlässig der Mann mit der Goldboje, „daß ich Alles befinde, was dazu gehört; es fehlt mir nichts als eine Frau.“

Der Zintendant nickte zustimmend.

Sz. 554 1882

[64] 1-1

telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt királyi telekkönyvi hatóság részéről hivatkozással a 14229/1881. számu hirdetemnyre...

Sz. 27/1882

[56] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Zágori bírókos Csiki István és társainak, ugyan odaváló összes birtokosság ellen a zágori határ tagosítása megengedhetősége iránti beadott kérésére felelti tárgyalásra a határnap 1882. március 10-én...

Sz. 149/1882

[58] 2-3

közig

Hirdetmény.

Nagy-Enyed város közönsége szertermelési behozatali és áralhatási jogát folyó évi május 1-től kezdődő következő három-évesleg hat évre, folyó év február 23-án, delelőlt 10 órakor, a város-bizottságban...

Sz. 100/1882

[66] 1-3

U. S.

Recltations-Rundmachung.

Am 24. Februar 1882 neuen Styls am 12. alten

findet bei dem Central-Comite der sächsischen Universität in Leipzig...

Table with columns: Lage des G., Denennung, Weide-Flächeninhalt, Aus-rufpreis. Lists various agricultural plots and their details.

Der Central-Comite hat vor Beginn der Recltation...

Aus dem Amtsblatte.

Recltationen.

Am 6. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Valentin Bod in Burgberg...

Aufforderungen.

Bom Hiesiger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anträgen auf den Margarethe Engler'schen Nachlass in Jaab...

Rundmachung. Bom Deiler Gerichtshof, daß der Concurt gegen Bu-zyelo und Marolan aufgehoben wurde.

Große Auswahl

in Ballfächern, Aufsteckfächern und ver-silberten Medaillons bei

J. S. Winkler. Feltauer-gasse 12.

Zur gefälligen Beachtung.

Bom 1. Februar d. J. an übernehme ich mein Geschäft in der Feltauer-gasse in eigene Regie...

Gleichzeitig erlaube ich mir bekannt zu geben, daß bei dem Umstände, als mit Rücksicht auf den beschränkten Verkaufstraum die Anstellung eines eigenen Buchführers...

Leopold Glaser.

Da Herr Leopold Glaser die Fleischbank in der Feltauer-gasse (Nro. 20) mit 1. Februar d. J. in eigene Regie übernimmt...

Franz Tunyogi Csapó.

Buchenholz,

ungefchwemmt, getrocknet, mit 12 fl. 50 fr. per Metriklafter im Haus gestellt, wird verkauft...

Der gesammten Heilkunde Doctor!

Heinrich König,

praktischer Arzt,

emer. erster Assistent der geburtschilflich-frauenärztlich n Klinik, der chirurgisch-äugenärztlichen Klinik und des pathologisch-anatomischen Institutes des kön. bayerischen Universitäts-Krankenhauses zu Erlangen.

Specialist für Geburtshilfe und Frauenkrank-heiten.

Ordinirt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags von 2-4 Uhr.

Josefstadt, Mühlgasse Nro. 27.



Preise der Mieder von 8 fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen...

Nur für Herren!

12 Stück hochpicante interessante Fotografien

in vertheiltem Couvert um fl. 1.50 nur zu haben in der „Wiener Specialitäten-Niederlage“ Wien, L. Babenbergerstrasse Nr. 9.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

PHILIPP NEUSTEIN,

empfehl dem p. t. Publicum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewähren und sichere Wirkung ergeben.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heiligen Elisabeth

sind leicht abführend, blutreinigend und dabei völlig unschädlich, bewähren sich vorzüglich bei Krankheiten der Nierenleib-organe, Weichleiber, Krankheiten der Brustorgane, Haut- und Augenkrankheiten, Kinder- und Frauenkrankheiten...

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite uniere Schutzwort nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird...

Brown-Pomade, eines der vorzüglichsten Haar-tüchtungs- und Haarconservierungsmittel, stellt die frühere Farbe des Haares wieder her...

Dr. Callmann's Haarfärbemittel, vollständig unschädlich, gibt jede Nuance (schwarz, braun, blond) dem ergrauten Haare wieder...

Damen-Pulver, orientalisches, verleiht dem Teint Glanz, Feinheit und Weichheit (weiß oder rosa)...

Electro-motorisches Halsband, gegen Schwere's Bann der Kinder mit größtem Erfolge angewendet...

Beaume Gironne, die vorzüglichste Specialität gegen Gicht. 60 fr.

Victoria-Zahnpulver, Eine Schachtel 35 fr., eine Glasdose 1 fl.

Kropfgeist, wird mit bestem Erfolge gegen Bläh-hals angewendet. 70 fr.

El Benito, das einzige wirkliche Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.80.

Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkung- und Erfrischungsmittel. fl. 2.

Eisenbier, besser und gesünder als alle Malzpräparate. Für Gelunde, Reconvalescenten und Kranke kräftigend und ernährend. Preis 50 fr.

Crème de Vienne, gegen rauhe und spröde Haut. Ein Tiegel fl. 1.20.

Haller Jod-Pastillen, vollständiger Ersatz des Jodbrans. Diese Pastillen heilen Strupeln, veraltete Syphilis, Kopf- und Brustentzündungen, Augenleiden etc. Eine Schachtel 60 fr.

Injection Cadelle, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper) oder weißen Fluß) ohne jedes Folgelibel. fl. 1.60.

Franzbranntwein mit und ohne Salz. Flasche 40 fr.

Dr. Heider's Zahnpulver, 35 u. 60 fr.

Eucalyptus, Mundwasser von Dr. Faber. Zur hy-gienischen Pflege des Mundes. fl. 1.20.

Victoria-Elixir hygienique, ein vorzüg-liches Mundwasser. Flacon fl. 1.

Menthin, als vorzügliches Magenmittel, krampfstillend, auch als Zahninjur und Mundwasser anzuwenden. 50 fr.

Neufle's condensirte Schweizermilch à 45 fr.; Neufle's Kindermehl à 90 fr.; Dr. Göll's Speisepulver à 84 fr.; Anatherie-Mundwasser (Vepo) fl. 1.40; Dr. Hoffmann's Zahnpasta à fl. 1.25; Volt's Weichhaar-Pomade à fl. 1.50...

Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Echt russischer Thee à 1 fl. per 1/2 Pfund. — Lager aller möglichen Instrumente zum Heilgebrauch...

900-1000

fein. Cimer Koflerwein aus den Jahren 1855, 1873, 1874, 1875, 1876, 1878 und 1879 bis 15. Fe-bruar l. J. billig zu verkaufen. — Näheres hierüber: Hermannstadt, Sporengasse Nro. 42. [67] 1-3

FRANZ JOSEF BITTERQUELL

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer. Dr. Sam. Möferdt, Hermannstadt. Krankhaus-Director und Gerichtsarzt. Gewies sich in einer großen Reihe von Verleichen bei halbseitig ge-lähmten Kranken mit dem besten Erfolge.

Primararzt Dr. Beldi, Kronstadt. Nach den gemachten Beobachtungen der hiesigen Spit-talsärzte ist in allen Krankheitsfällen, in denen der Ver-branch von Bitterwässern und insbesondere der Cimer Bitterwässer angezeigt erscheint, das Franz Josef-Bitter-wasser vorzuziehen, da es gerne genommen wird und keine üblen Nebenwirkungen hervorruft.

Prof. Dr. Korányi, Budapest. Bezeichnet sich durch die prompte Wirkung in kleinerer Gabe und den milden Geschmack aus.

Prof. Dr. Kézmarszky, Budapest. Die Vorzüge sind: daß die Bismutemmen daselbst gerne nehmen und die angedeichnete Wirkung ohne Nebenbeschwerden sich äußert.

Prof. Dr. Gebhardt, Budapest. Director des St. Rochus-Spitals. Die Wirkung wird mit geringerer Menge als durch die anderen Cimer Bitterwässer erreicht.

Krankenhaus-Dir. Dr. Kiss, Ofen. Bei Magen- und Darmkatarrh, behinderter Stuhlver-stopfung, Appetitlosigkeit, Sauerstößen, Leberleiden etc. wurden vorzügliche Erfolge erzielt.

Vorräthig in Hermannstadt bei H. A. Reissenberger, sowie in allen Apotheken und renommirten Specerei-Handlungen. — Preis an-schreiben durch die Verordnungs-Direction in Budapest, Batynergasse Nro. 18. [65] 1-4